

# HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung  
der

Henrichshütte-Hattingen

HH



4. Jahrgang

Die „Henschelblätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung  
der Schriftleitung gestattet

26. April 1929

Zuschriften sind zu richten an  
Henschel & Sohn A.-G., Henrichshütte,  
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter

Nummer 9

## Zur wirtschaftlichen Lage

Ein sehr angesehener und kluger Finanzfachmann, Dr. h. c. Robert Pferdenges, hat sich kürzlich anlässlich der Erstattung eines Geschäftsberichtes in einer Weise über die augenblickliche Lage der deutschen Wirtschaft ausgelassen, wie sie bestimmter und trefflicher selten gefunden wird. Wir wollen daher unseren Lesern seine Ausführungen nicht vorenthalten. Sie mögen hier und da einiges nicht so beurteilen, wie mancher Leser es wünschte; immerhin aber zeugen sie von einem tiefen wirtschaftlichen Verständnis und großer, sorgfältiger Ueberlegung und dürfte aus diesem Grunde auch für anders Eingestellte von Interesse sein. Er sagte u. a. folgendes:

Unsere wirtschaftliche Gesamtlage ist nach wie vor recht angespannt. Bei der Industrie liegen die Verhältnisse zwar verschieden.

Während einzelne Branchen noch über befriedigende Verhältnisse verfügen, sind andere, vor allem Kohle und Textil, ausgesprochen schlecht. Die augenblicklich eingetretene Besserung des Kohlenabsatzes, eine Folge der ungewöhnlichen Kälteperiode, darf über die tiefgreifende Verschlechterung der Lage der Kohlenindustrie im ganzen nicht hinwegtäuschen. Besonders schwierig ist die Lage der Textilindustrie geworden. Sie, die wie kaum eine andere den Schwankungen der Mode unterliegt, leidet am schwersten unter der verfehlten steuerlichen Gesetzgebung. Es liegt auf der Hand, daß bei einer ausgesprochenen Modeindustrie gute Gewinnjahre mit starken Verlustjahren wechseln müssen. Wenn man nun die Gewinne der guten Jahre den Industrien hinwegsteuert — und gerade in der Textilindustrie sind infolge der noch vorherrschenden Form der Einzelunternehmungen und Eigengesellschaften die steuerlichen Lasten besonders hoch — so können Verluste nur aus der Substanz gedeckt werden. Das aber muß zum Ruin des betreffenden Unternehmens führen. — Der Großhandel ist in einer geradezu verzweifelten Lage. Wo immer man hinsieht, überall sind auch alte, gut fundierte und umsichtig geleitete Großhandelsfirmen gezwungen, ihre Geschäfte aufzugeben. Auch im Einzelhandel mehren sich die Zahlungseinstellungen. Das Weihnachtsgeschäft, von dem man manches erhoffte, hat allgemein enttäuscht.

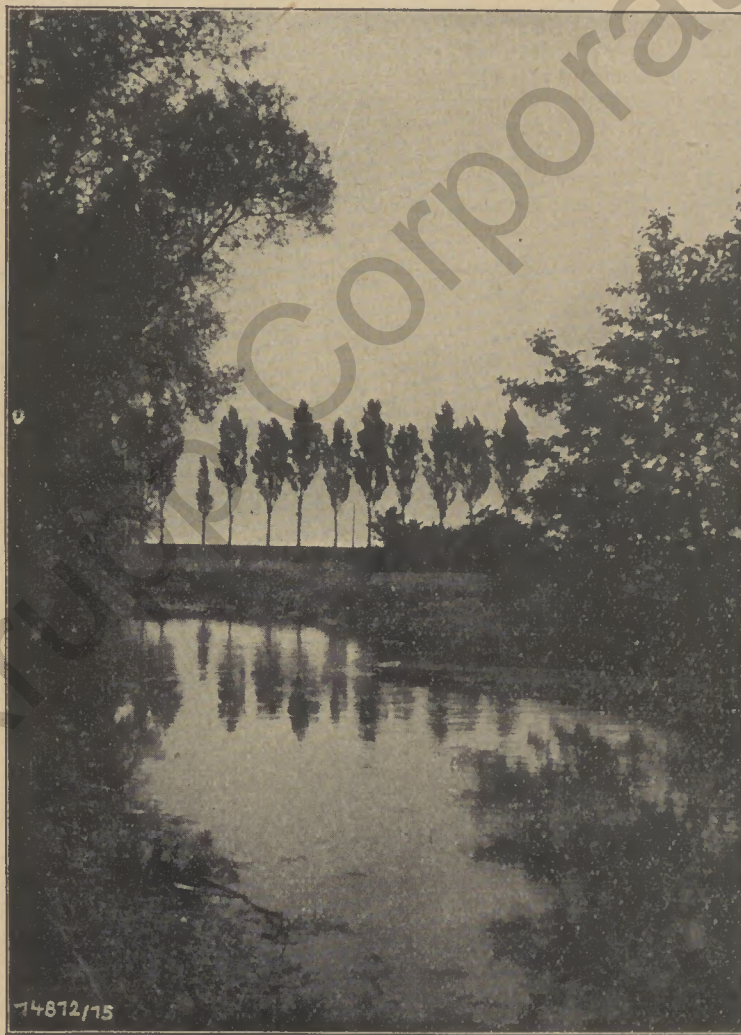
Was sich heute zeigt, das ist nicht lediglich das das „Hoch“ ablösende „Tief“ im ewigen Wechsel der Konjunktur. Der Grund liegt tiefer. Allmählich reift die Frucht einer jahrelang betriebenen falschen Wirtschaftspolitik. Man kann keine Wirtschaft gesund erhalten, wenn man ihr nicht die Möglichkeit läßt, eigenes Kapital zu bilden. Und das kann sie heute — bis auf verschwindende Ausnahmen — nicht. Unsere heutige Gesetzgebung stellt als erste Forderung auf: Besserung der sozialen Lage des Handarbeiters. Denn die Wirtschaft sei um der Menschen willen — der Mensch nicht um der Wirtschaft willen da. — Dieser Satz an sich

ist richtig. Zweck allen vernunftgemäßen Wirtschaftens ist und kann nur sein, den Wohlstand zu mehren, und zwar den Wohlstand der Allgemeinheit. Hinsichtlich dieses zu erstrebenden Zieles kann es keine Meinungsverschiedenheiten geben. Stärkste Bedenken müssen aber laut werden über den Weg, der zur Verwirklichung dieses Zieles bei uns eingeschlagen wird. Die Parteien — bis auf wenige Ausnahmen — überbieten sich, auf Kosten der vermeintlich Stärkeren ein Versorgungssystem für alle zu schaffen, ein System, das in vielen Fällen direkt auf eine Prämie für Faulheit und Trübselbergerei hinausläuft und damit

im weitesten Umfange von ungünstiger Wirkung auf die seelische Einstellung des Arbeitnehmers sein muß. Dazu wird von Regierungswegen eine Praxis gefördert, die glaubt, durch fortwährende Lohnerhöhungen dem Arbeiter den ihm gebührenden Anteil am nationalen Wirtschaftsertragnis sicherstellen zu können. Auf diese Weise wird heute bei uns versucht, den Wohlstand der Allgemeinheit zu mehren. Alle diese Bemühungen sind aber nicht höher zu werten als der unmögliche Versuch, das Pferd am Schwanz aufzuzäumen.

Was heißt denn: durch Wirtschaften den nationalen Wohlstand mehren? — Neue Werte — zusätzliche Wirtschaftsgüter schaffen, die — gleichgültig, wie selbstsüchtig auch die Einstellung des einzelnen Wirtschaftlers sein mag — doch immer zu einer Bereicherung der Volkswirtschaft in ihrer Gesamtheit führen müssen. Mit Lohnerhöhungen allein ist es nicht getan. Damit wächst kein Halm Getreide auf den Feldern mehr, wird keine Tonne Kohle oder Erz mehr gefördert, verläßt kein einziges Halb- oder Fertigfabrikat mehr die Werkstätten unserer Industrie. Damit wird nur die nationale Erzeugung verteuert und eine immer stärkere Absperrung vom Weltmarkt herbeigeführt. — Wie aber ist es bei uns? Man glaubt scheinbar allen Ernstes nur die Löhne erhöhen zu brauchen, um den Arbeiter wirtschaftlich besserzustellen. Einziges Erfordernis für die Möglichkeit von Lohnerhöhungen ist im besten Fall die Frage, ob sie die Wirtschaft noch „tragen“ kann, was im Sinne jener Kreise, denen die Verantwortung für solche wirtschaftliche Unvernunft zufällt, nur soviel bedeutet wie: Werden die mit diesen Lohnerhöhungen belasteten Unternehmungen unmittelbar daran zugrunde gehen?

Daß wir auf diese Weise nur zu einem allmählich immer stärkeren Verzehr aller wirtschaftlichen Güter, nicht aber zu einer größeren Produktion gelangen, liegt auf der Hand. Also mit der Zeit Minderung des allgemeinen Wohlstandes statt seiner Mehrung. Denn zu der für die Förderung des Wohlstandes notwendigen Verbreiterung der Erzeugung gehört Kapital. Die Fähigkeit zur eigenen Kapitalbildung muß eine gesunde, entwicklungsfähige Wirtschaft in sich tragen. Die Möglichkeit hierzu geben die aus der wirtschaftlichen Tätigkeit erzielten Gewinne. Werden diese Gewinne der Wirtschaft genommen — wie dies in einer geradezu töricht



Frühling ist es wieder . . .

Daß wir auf diese Weise nur zu einem allmählich immer stärkeren Verzehr aller wirtschaftlichen Güter, nicht aber zu einer größeren Produktion gelangen, liegt auf der Hand. Also mit der Zeit Minderung des allgemeinen Wohlstandes statt seiner Mehrung. Denn zu der für die Förderung des Wohlstandes notwendigen Verbreiterung der Erzeugung gehört Kapital. Die Fähigkeit zur eigenen Kapitalbildung muß eine gesunde, entwicklungsfähige Wirtschaft in sich tragen. Die Möglichkeit hierzu geben die aus der wirtschaftlichen Tätigkeit erzielten Gewinne. Werden diese Gewinne der Wirtschaft genommen — wie dies in einer geradezu töricht



Furcht vor einer einseitigen Bereicherung der Wirtschaft bei uns geschieht — dann ist sie der Möglichkeit einer immer größeren Steigerung aller wirtschaftlichen Güter im weitesten Maße beraubt. In immer stärkerem Umfange muß sie sich das schwindende Eigenkapital zu hohen Zinsen im Auslande borgen. Wie lange aber wird Deutschland — wenn unsere Wirtschaftspolitik sich in der bisherigen Richtung weiterbewegt — überhaupt noch vom Auslande Kredit erhalten, wenn auch zu Säzen, wie sie sonst nur gegenüber ausländischen Schuldnern üblich sind? Ich sehe es als ein tiefbetrübliches Zeichen — aber als eine klare Quittung gegen die kapital- und unternehmerfeindliche Politik an, daß es immer schwieriger sein wird, auch deutsches Kapital für das innerdeutsche Kapitalbedürfnis zu interessieren. Die Banken wissen ein Lied davon zu singen. Wir steuern einen gefährlichen Kurs.

Schauen Sie nach Rußland. Vor kurzem ist in Moskau die Brotkarte eingeführt worden. Eine Regierung hat sich zu dieser Maßnahme entschließen müssen, deren höchste Forderung, deren ehrlichstes Bemühen die Hebung des Proletariates war. Vernichtung des kapitalistischen Systems erschien ihr der beste und einzigste Weg zu diesem Ziele zu sein. Und der Erfolg dieser Bemühungen? — Eine Senkung der Lebenshaltung, ja, geradezu eine Verelendung der breitesten Massen, vor allem auch des Arbeiterstandes selbst, wie sie im zaristischen Rußland niemals bestanden hat. Diejenigen, die Nutznießer eines rigorosen, kapitalfeindlichen Systems werden sollten, sind seine Opfer geworden. Ausgezeichnete Kenner des russischen Wirtschaftslebens versichern, daß innerhalb weniger Jahre sich in der russischen Wirtschaftsverfassung ein grundlegender Wandel unter weitgehenden Zugeständnissen an die kapitalistische Wirtschaftsordnung vollziehen wird. Und die Lehre hieraus: Daß jede Wirtschaftsverfassung, auf welchen Grund-

anschauungen sie auch beruhen mag, sich auf die Dauer den ehernen kapitalistischen Gesetzen nicht zu entziehen vermag, daß sie sich ihnen beugen muß, ob sie will oder nicht.

Das, was wir aus Paris hören, scheint wenigstens bislang noch keinen Grund zu irgendwelchen optimistischen Betrachtungen unserer reparationspolitischen Lage zu geben. Daß es so ist, auch daran trägt die Schuld zu einem großen Teile unsere verfehlte Wirtschafts- und vor allen Dingen auch eine falsche Steuerpolitik. Das, was an Steuern in den letzten Jahren aus unserer Wirtschaft herausgepreßt worden ist, mußte nach außen hin den Eindruck steigenden Wohlstandes erwecken. Daß die Steuererträge in vielen Fällen nur weggenommene Substanz waren, über sah man hierbei und gelangte zu einer Einschätzung der deutschen Wirtschaftsentwicklung, die in ihrer günstigen Beurteilung in erheblichem Maße von den tatsächlichen Verhältnissen abweicht. Es wird für unsere Unterhändler in Paris äußerst schwierig sein, das auf diese Weise entstandene Zerrbild der deutschen Wirtschaft wieder auf das richtige Maß zurückzuführen. Doppelt unheilvoll — nach innen wie nach außen — hat sich daher unsere bisherige Wirtschaftspolitik erwiesen. Wie lange soll es noch so weitergehen?

Ich für meine Person sehe leider nur zwei Möglichkeiten, da ich an eine baldige Rückkehr zur Vernunft nicht glauben kann bei der ganzen Einstellung der — nicht zuletzt durch verfehlte Regierungsmaßnahmen — im Mißtrauen gegen die Wirtschaft und ihre Führer erzogenen Arbeitermassen. Der eine Weg ist: Freiwillige Abstellung der jetzt bestehenden parlamentarischen Mißwirtschaft. Der zweite Weg führt über ein Trümmersfeld der deutschen Wirtschaft und über eine Verelendung breiter Volkschichten durch den diesen Tatsachen innewohnenden Zwang zur Vernunft.

## Standort, Bedeutung u. Aufbau der nordamerikanischen Eisenindustrie

Die amerikanische Eisenindustrie ist in der Hauptsache in drei großen Produktionsgebieten vereinigt. Diese sind: Pittsburgh im Osten, Chicago im Mittelwesten, Birmingham im Süden. Pittsburgh ist bei weitem der bedeutendste Punkt. Daß sich die Eisenindustrie um diese drei Hauptproduktionsgebiete lagert, erklärt sich daraus, daß die Rohstoffe in der Hauptsache an diesen Zentren gefunden werden. Das wichtigste Erzgebiet liegt um den Superior-See herum. Es enthält noch etwa vier Milliarden Tonnen hochwertigen Koteisenstein, der dort sofort greifbar lagert. 83 Prozent der amerikanischen Erze kommen aus diesem Gebiet und gehen auf dem Wasserwege direkt in das Erzeugungsgebiet Chicago. Auf der anderen Seite erhält Pittsburgh seine Bedeutung dadurch, daß hier die wichtigsten Kohlenlager der Vereinigten Staaten liegen. Es handelt sich um die allerbeste Kohle, die leicht greifbar und daher äußerst billig ist. Ein Mann fördert dort 4,5 Tonnen hochwertiger Kohle gegen etwa 1 Tonne in Deutschland.

Der dritte Erzeugungsstandort, Birmingham, enthält sowohl Eisenerze wie auch Kohle.

Die drei Standorte zeichnen sich also dadurch aus, daß Chicago billige Erze und teurere Kohle, Pittsburgh billige Kohle und teureres Erz hat, während Birmingham zwar beides aufweist, dafür aber im Absatz der Fertigprodukte einen weiteren Weg zurücklegen muß.

Die Bedeutung der amerikanischen Eisenindustrie erzieht man am besten aus einigen Zahlen. Wie bei fast allen Erzeugnissen der Welt weisen die Vereinigten Staaten auch bei der Eisen- und Stahlproduktion trotz der relativ geringen Bevölkerung die höchsten Zahlen auf. Die Vereinigten Staaten produzieren:

- 49,5% von der Kohlenförderung der Welt,
- 52,2% von der Roheisenerzeugung der Welt,

dagegen beträgt die Bevölkerung nur 5,8% der Welt. Aus diesen Zahlen spricht der ungeheure Reichtum dieses Landes. Einige Vergleichszahlen zu der Erzeugung von Deutschland und England, den beiden nächst großen Eisenproduzenten der Welt, mögen die Bedeutung der amerikanischen Eisenindustrie noch deutlicher veranschaulichen.

Es produzierten 1927:

	Vereinigte Staaten	Deutschland	England
Eisenbahnoberbaumaterial	3 762 000 t	1 752 000 t	1 054 000 t
Formeisen	5 067 000 t	1 270 000 t	2 448 000 t
Stabeisen	5 873 000 t	3 413 000 t	
Bandeisen	1 846 000 t	522 000 t	371 000 t
Bleche aller Art	8 517 000 t	2 424 000 t	3 774 000 t
Walzdraht	2 814 000 t	1 149 000 t	187 000 t

Da die Vereinigten Staaten kaum eine nennenswerte Ein- und Ausfuhr an Eisenerzeugnissen haben, kann man die oben angeführten Erzeugungszahlen beinahe den Verbrauchszahlen gleichsetzen. Aus diesen Zahlen spricht deutlich, wie gewaltig der Eisenverbrauch in den Vereinigten Staaten ist und in welchen Eisenerzeugnissen vor allem in Deutschland noch eine Hebung des Verbrauches möglich ist.

Obwohl also die Bevölkerung nur etwa doppelt so groß ist wie die Bevölkerung Deutschlands, erzeugen die Vereinigten Staaten in Formeisen das Vierfache, in Bandeisen mehr als das Dreifache, in Blechen das Drei-

einviertelfache der deutschen Erzeugung. Dabei wird von der deutschen Erzeugung noch ein nicht unbeträchtlicher Teil ins Ausland versandt.

Infolge dieser hohen Verbrauchszahlen sind die Werke in den Vereinigten Staaten auf Massenerzeugung eingestellt und dazu übergegangen, sich sehr stark zu spezialisieren. So macht ein großer Konzern in je einem Werk von über 1 Million Tonnen Rohstahlerzeugung nur Schienen, nur Bleche und Formeisen oder nur Stabeisen. Die Erzeugungsmöglichkeit der großen Hüttenwerke ist oft ein Vielfaches der deutschen und beträgt bei den großen gemischten Werken 1,5 Millionen Tonnen Rohstahl im Jahr, bei manchen sogar 2 bis 3 Millionen Tonnen Rohstahl im Jahr. — Diese Arbeitsteilung und die in Amerika weit vorgeschrittene Mechanisierung der Arbeit ermöglichen eine entsprechende Steigerung des gesamten Arbeitsprozesses nach Geschwindigkeit und Menge. Erstrebt wird von der Industrie eine möglichst hohe Ausnutzung der Betriebsmittel, nicht etwa als einmalige Höchstleistung, sondern im Dauerbetrieb, durch größtmögliche Gleichmäßigkeit und Stetigkeit im Rohstoff, im Betrieb und im Fabrikat.

In den einzelnen Stufen der Eisenerzeugung unterscheidet sich die amerikanische Eisenindustrie folgendermaßen von der deutschen. Beim Hochofenbetrieb wird vor allem Wert gelegt auf Einfachheit der Gesamtanlage und auf geringe Anlagelosten; die Gaswirtschaft kommt im allgemeinen erst an zweiter Stelle. Bei der Stahlerzeugung herrscht das Siemens-Martin-Verfahren vor und nimmt weiterhin zu. Der Bessemer-Prozess geht zurück. Bei den Walzwerken ist man bemüht, infolge der hohen Löhne Menschen durch Maschinen zu ersetzen und kann dieses wegen des oben angegebenen starken Verbrauches und der weitgehenden Spezialisierung auch in höherem Maße durchführen als in Deutschland.

Die bedeutendsten Unternehmen der amerikanischen Eisenindustrie sind die United States Steel Corporation, bekannt unter dem Namen „Stahltrutz“ und die Bethlehem Steel Co. Diese beiden produzieren allein 65 Prozent der amerikanischen Gesamterzeugung. Daneben gibt es aber noch eine ganze Reihe selbständiger kleinerer Unternehmungen.

Die Arbeiterschaft der amerikanischen Eisenindustrie verdient, wie allgemein in Amerika, hohe Löhne, und zwar nicht nur hohe Nominallöhne, sondern auch hohe Reallöhne, im Vergleich zu den Löhnen der übrigen Welt. Es herrscht ein dauernder Mangel an Leuten, der durch die strengen Einwanderungsbestimmungen auch erhalten bleibt. Unentwickelt ist das Gewerkschaftswesen, da die Arbeiterschaft soziale Kämpfe ablehnt. Es gibt wohl Klassenunterschiede, aber keine Klassengegensätze. Zwischen Werksleitung und Belegschaft herrscht Verständnis und gutes Einvernehmen, und beide Seiten haben vor allem zunächst das Gedeihen des Wertes im Auge, da dieses für beide nützlich ist. Immer und überall wird betont, daß alle Angehörigen eines Wertes gleichsam eine Familie bilden. Dementsprechend findet man ein freundliches, teilweise fast herzliches Verhältnis zwischen Arbeitern und Vorgesetzten. Von diesem amerikanischen Werksgesist, einem Geist freiwilliger Unterordnung des mitverantwortlichen, national empfindenden, selbständigen Staatsbürgers unter die Werksordnung und die Arbeit können wir in Deutschland jedenfalls noch viel lernen.

Der allgemeine Eindruck von der amerikanischen Eisenindustrie ist der einer besonders durch ihren Reichtum an Bodenschätzen als auch an Kapital zum Teil sehr gut geförderten Industrie.



Standort der amerikanischen Eisenindustrie



# An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung.

## IV. Die Familie

Die kleinste Zelle gesellschaftlichen Zusammenlebens ist die Familie. Sie beruht auf naturgegebenen Voraussetzungen. Der Sinn und Zweck des ganzen Gesellschaftslebens ist die Selbsterhaltung der Gesellschaft und damit die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes. Es ist nämlich falsch, unter Selbsterhaltungstrieb nur den Selbstbehauptungswillen des gegenwärtig lebenden Menschen zu verstehen. Mit gesellschaftlicher Selbstbehauptung meint man nämlich, zum Unterschied vom Lebenswillen des einzelnen, auch das Recht und die Pflicht zur Nachkommenschaft. Ein Mensch, der nur sich selbst als Einzelpersonlichkeit behaupten möchte und freiwillig auf Nachkommenschaft verzichtet, ist selbsttätig und — wie ein großer Rechtslehrer gesagt hat — ein Räuber an der Gesellschaft. Er will die Vorteile und den Schutz gesellschaftlicher Einrichtungen und gemeinsamer Arbeit für sich genießen, ohne zum Bestande der Gesellschaft das Notwendige getan zu haben, was denkbar ist: für Nachkommenschaft zu sorgen. Wer diese Pflicht verneint, hat das Recht, in der menschlichen Gesellschaft mitzupredigen, eigentlich verwirrt. Denn er hat sich außerhalb der biologischen Gesetze, auf denen unser Dasein beruht, gestellt. Der Philosoph Hegel sagt deshalb richtig, der Mann sei kein Mann, der nicht Vater ist.

Die Fortpflanzung der Menschheit gewinnt schon in frühen geschichtlichen Zeitabschnitten ganz besondere Form. Die ersten Regelungen und Eindämmungen des ungezügelter Geschlechtslebens sind gleichbedeutend mit den Anfängen dessen, was wir menschliche Kultur nennen. Es entwickeln sich dann bestimmte gesellschaftliche Ordnungen, durch die Geschlechtsleben und Fortpflanzung geregelt werden. Die bisher vollkommenste Art und damit die Grundlage der gesamten europäischen Kultur ist die Ehe. Es ist nun ganz falsch, so wie dies heute immer wieder geschieht, die Ehe lediglich als eine Regelung des Geschlechtslebens zu betrachten und in der Kritik des heutigen Eherechtes und bei Vorschlägen zu seiner Reform immer wieder das Geschlechtliche ausschlaggebend in den Vordergrund zu rücken. Gegenüber dieser verkehrten Auffassung der Ehe muß in folgenden grundsätzlichen Erwägungen festgestellt werden:

1. Zunächst ist die Ehe eine wirtschaftliche Einheit und den Volkswirtschaftlern unter dem Begriff der Hauswirtschaft bekannt. Es ist also falsch, die Ehe als ein Zusammenkommen verschiedener Einzelwirtschaften zu betrachten; sie ist vielmehr ein wirtschaftlich neuwordenes Ganzes. Es kann zugegeben werden, daß die Hauswirtschaft als reine Produktionsform nicht mehr die entscheidende Rolle spielt wie in rein agrarischen Zeiten, wo die Arbeitsteilung nicht entfernt ihre heutige Bedeutung erlangt hatte. Im modernen Industrie- und Handelsleben hat die Ehe nur noch als wirtschaftliche Verbrauchsorganisation eine ganz entscheidende Bedeutung. Ungefähr drei Viertel des deutschen Volkseinkommens gehen beim Verbrauch durch die Hände der Frau. Von dem wirtschaftlichen Talente, der häuslichen Erfindergabe, der Sparfameit der Frau hängt der Wohlstand eines Volkes ab. Die Auf-

lösung der Einzelverbrauchswirtschaften, wie sie heute in Form des Haushaltes bestehen, würde entweder den Verbrauch des deutschen Volkes wesentlich erhöhen und damit die Bildung von Sparkapital verhindern, oder — da das Volkseinkommen bestimmte Grenzen hat — die gesamte Lebenshaltung des Volkes herabdrücken. Die Verbrauchswirtschaft würde viel verschwenderischer und unsachgemäßer sein, vollzöge sie sich nicht innerhalb des Familienhaushaltes.

2. Sodann ist die Ehe eine geschlechtliche Einheit. Ihre Bedeutung liegt zunächst darin, daß sie den Mann zur Eindämmung seines angeborenen Hanges zu geschlechtlicher Abwechslung zwingt. Das Geschlechtsleben wird dadurch des Naturtriebhaften bis zu einem gewissen Grade entkleidet und sittlich veredelt.

3. Damit eng zusammen hängt der Hauptzweck der Ehe: Die Erhaltung und Reinhaltung der Familie. Denn die Aufzucht von Kindern erscheint nur dann bis zum höchstmöglichen Maße gesichert, wenn die Erzeuger, durch das liebende Band des Blutes mit ihnen verbunden, während des Zustandes der Hilflosigkeit über sie wachen und sie dann zu lebensfähigen Menschen erziehen.

Betrachtet man die Ehe von diesem Gesichtspunkte aus, so wird begreiflich, wie falsch oft die Einstellung der Gegenwart zum Eheproblem ist. Das Wesen der Ehe wird vollkommen verkannt, wenn der gemeinsame Haushalt (der wirtschaftliche Teil der Ehe) und die Nachkommenschaft vernachlässigt oder gar abgelehnt werden. Die Ehe verliert, sobald sie nur als Einrichtung zur Regelung des Geschlechtslebens betrachtet wird, ihren inneren Sinn. Denn seinem geschlechtlichen Trieb kann der Mann ja viel bequemer, ohne eherechtliche Folgen und seinem Hange nach Abwechslung fröndend, nachgehen, wenn er sich nicht gesetzlich an eine einzige Frau bindet. Was ihn zur Selbstbeschränkung seines Triebens zwingt, ist vielmehr die Achtung vor der Mutter und der tüchtigen Hausfrau. Dazu kommt, daß das Leben der Menschen doch nur während eines ganz bestimmten Lebensalters von Antrieben geschlechtlicher Art entscheidend beeinflusst

wird. Die Frau über fünfundsiebzig Jahren empfängt ihren gesellschaftlichen Wert in erster Linie von der Mutterschaft und ihrer wirtschaftlichen Leistung her. Die Lebensfreude alternder Menschen sind ihre Kinder. Junge Menschen pflegen, da sie nur sich und ihr Triebleben kennen, oft diesen wichtigen Punkt zu übersehen. Wenn aber die Einsicht dämmert, so ist es meist zu spät, weil die Frau nicht mehr gebärfähig ist. Und so verbringen viele Menschen ihr Leben zwischen dem fünfzigsten und achtzigsten Jahre in bittersten Selbstvorwürfen, daß sie ihr Dasein selbst der höchsten Freude, der an dem Gedeihen der Kinder, beraubt haben. Dazu kommt, daß die Familie den Zweck hat, nicht nur unmündige Kinder vor Not zu schützen, sondern auch umgekehrt arbeitsunfähiges Alter wirtschaftlich sicherzustellen. „Die Kind er sind der Sparpfopf des Bauern“, so lautet ein altes Bauernsprichwort. Nur eine völlig falsche Auffassung von sozialer Gesetzgebung hat uns diesen Satz vergessen lassen. In gesunden Zeiten liegt das Schwergewicht



## Beschütze stets dein Augenlicht - etwas Schöneres gibt es nicht!

### Räuber und friedliche Leute in Wald und Feld

Eine Plauderei von Bruno Braunsburger, Schö.



Tschit—Tschit—Tschit—Tschirrrr... tönt es über mir, der ich mich zu kurzer Rast ins Heidekraut gelegt. Ein rotkrödigter Würger ist's (Lanius excubitor), dort sitzt er auf einem knorrigen Weißdornaste; ein prächtiger, hübscher Kerl, das muß man ihm lassen. Aber ich kann ihn nicht ausstehen, weil er ein so grausamer Patron ist. Nicht genug, daß er unsern kleinen Sängern Eier und Brut raubt, nein, sein Hauptvergnügen ist's, unschuldige Insekten zu fangen und sie lebend auf die Dornen zu speien; so zum Zeitvertreib, denn daß er sie hamstert, um bei längerer Zeit Nahrung zu haben — wie man sagt —, glaube ich nicht; aus purer Mordgier tut er's. Ich sag's ja: bei näherer Betrachtung seines Plazes — er ist nämlich inzwischen abgestrichen — finde ich so ein paar bedauernde Geschöpfe, auf den scharfen Dornenspitzen noch zappelnd, einen Balkenschroter, einen Junikäfer und ein hübsches, dides Hummelnchen. Schleunigt erlöse ich die armen Tierchen von ihrer Qual. Nun nimmt mich ein wundervoller Eichenwald auf, 150- bis 200jähriger Bestand; ein heiliger Friede herrscht hier, man glaubt sich in einen hohen Dom versetzt. Um mich herum raschelt, zirbt, schnarrt und piept es, Geräusche, welche mir lieber und angenehmer sind als manche vermutete Symphonie. Horch! Ein Klopfen, wie mit kleinen Holzhämmern! Ich schreite näher: Ein Specht ist's, und zwar der größte Vertreter seiner Verwandtschaft, der Schwarzspecht (Picus marinus) mit rotem Hut und schwarzem, noch nicht abgetragenem Frack. An einer alten Eiche, an die fünfviertel Meter dick, sitzt er, auf seinen kräftigen Schwanz gestützt, und hämmert in die morsche Rinde hinein, daß die Späne nur so fliegen. Er vermutet im Holz — und mit Recht — Käferlarven, Schmetterlingspuppen und allerlei sonstige Lederbissen, er ist so überaus eifrig bei seiner Arbeit, daß er mich auf fünf Meter herankommen läßt. Ganz deutlich sehe ich, wie er soeben einen prächtig glänzenden Käfer erwischt und verspeißt. Ein Puppenräuber ist's (Calosoma hycophanta); schade um dieses nützliche Tierchen. Es stellt mit großem Erfolge den Raupen und Puppen unserer Forstschädlinge nach, als da sind: Nonne (Lymantria monacha), Forst- oder Rieseeneule (Panolis piniperda) und der so gefürchtete Prozessionsspinner (Thaumetopoea processionata) usw. Wo dieser hübsche

Käfer zahlreich vorkommt, da freut sich der Forstmann, denn sein Wald wird vor dem Mergeln bewahrt. Ueber den letztgenannten Schädling muß ich noch etwas sagen: Und zwar über die Lebensweise seiner Raupen, welche dem Tier seinen Namen verschafft hat. Wenn die Raupen so ein Stück Fichtenwald in unglaublich kurzer Zeit fahrgesessen haben, so wandern sie an seinem Stamme herunter und es geht, in Glibdern tabellos geordnet und gerichtet, in langem Zuge zur nächsten Freistelle. Und diese Art ihres Wanderns sieht wirklich aus, wie eine Prozession. Ich sah einmal so einen Zug, in einer Breite von etwa 40 Zentimeter und einer Länge von ca. 5 Meter. Wenn so eine Brigade über die Bäume herfällt, ist's, um diese gesehenen. — Als ob er meine Gedanken auf sich lenken wolle, so kommt's mir vor, denn ein lautes „Gu-Gu“ ertönt. Ein Ruf ist's (Cuculus canorus). Wir Menschen nennen den schönen Vogel so, in seinem Ruf ist aber kein „K“; wenn man genau zuhört, wird man es merken. Also dieser allbekannte, liebe Kerl ist ein ganz gehöriger Feind der Raupen, die ich oben beschrieb. Besonders gut schmiden ihm die langhaarigen, welche von unsern kleinen Sängern verschmäht werden. Neben ihm hat sich Allmutter Natur in großzügiger Art weiteren Schutz gegen die Verwüster unser Bäume geschaffen: das große, gewaltige Heer der Schlupfwespen. Ihre Weibchen legen vermittels eines Legestachels ihre Eier in die lebenden Raupen hinein, oder sie befestigen sie auf dem Raupenkörper. In beiden Fällen fressen die ausschlüpfenden Larven von der Raupenmaterie, die arme Raupe erleidet endlose Qualen und geht in den meisten Fällen ein. Oft kommen solche Raupen aber auch zur Verpuppung, und mancher Schmetterlingsjäger fluchte im stillen, wenn er mit Stolz irgendeine seltene Raupe mit nach Haus nahm, ihr liebevoll ein hübsches Häuschen gab, sich über die erfolgte Verpuppung freute, und nun gespannt auf das Schlüpfen des Falters wartete. Und wenn's dann endlich soweit war, dann schwirrten in besagtem Häuschen statt des sehnächtig erwarteten Schmetterlings eine Anzahl niedlicher Schlupfwespen herum. — Ist's nicht ein grausamer Schützorgang, dessen sich die Natur hier bedient? Graulam und rücksichtslos wie das Leben! Aber der Zweck ist erreicht: Millionen und aber Millionen Raupen gehen auf diese Weise zugrunde. Am meisten kommt es bei den Raupen unserer großen Rauchschnetterlinge vor, offenbar deshalb, weil deren Leibesumfang den ausschlüpfenden, kleinen Wespenlarven mehr Nahrung gewährleistet. Auf einem Pappelbüsch (Populus tremula) fand ich einmal eine Anzahl Raupen des großen Gabelschwanzes (Dicranura vinula), alle von Wespen gestochen. Einige trugen auf ihren Körpern noch die Puppen der Wespen, während die Körper der anderen ein siebartiges Aussehen hatten. Hier waren die im Innern geschlüpfen Wespen durch den Körper



der sozialen Fürsorge in der Familie selbst. Es ist umgekehrt ein Zeichen für den Zerfall unseres Familienlebens, daß dieser tiefe Sinn der Familie verlorengegangen ist. Es mag zugegeben werden, daß die Altersversorgung in bäuerlichen und gewerblichen Betrieben einfacher ist als bei reinen Arbeitnehmern. Aber auch hier wären gesetzgeberische Möglichkeiten vorhanden gewesen, den Versorgungsgeanken durch die Familie besser auszubauen. — Die Hauptgefahren für den Bestand unserer Familie liegen indes nicht auf rein wirtschaftlichem, sondern auf anderem Gebiete: Darin, daß der Hauptzweck der Ehe, die Erzeugung von Nachkommen, immer mehr den Gesichtspunkten des Geschlechtslebens weichen muß. Die Gründe liegen zunächst in jener von mir schon gekennzeichneten Weltanschauung, die den einzelnen und nicht das Ganze sieht. Immer redet man von dem sogenannten Glück des Menschen, und alle Anstrengungen gelten der Herbeiführung von Umständen, welche jenes vermeintliche Glück fördern sollen. Daß es höchstes Glück sein kann, sich selbst in ein größeres und höheres Leben einzuordnen, scheint eine verlorene Erkenntnis zu sein. So jagt alles einem Scheinglück nach, das sich nachträglich als trügerisch herausstellt. Denn wo ist die Grenze für die so oft geforderte Befriedigung geschlechtlicher Bedürfnisse? Führt dies nicht am Ende zu völliger Zügellosigkeit des Geschlechtslebens, was in erster Linie die Stellung der Frau immer mehr untergraben muß? Denn welcher Mann wird noch heiraten, wenn die Ehe lediglich zur Befriedigung geschlechtlicher Bedürfnisse gedacht ist? Entweder tritt dann an Stelle der Ehe das sogenannte Kameradschaftssystem, bei welchem die Frauen rücksichtslos ausgenutzt und in höherem Alter einfach auf die Straße geworfen werden, oder wir gelangen zu jener heuchlerischen Ehefrau, wie sie in Amerika heute schon bei der sogenannten guten Gesellschaft üblich wird: Man heiratet für einige Monate oder höchstens für einige Jahre, um sich dann scheiden zu lassen. Auch in diesem Falle sinkt die Frau mit Notwendigkeit auf die soziale Stufe der Dirne herab. Alle Reformvorschlüsse wie „Kameradschafts-ehe“, „Zeitehe“ oder gar „Ehe zu Dritt“ werden nur geschlechtliche Verwilderung, weitere Geburtenbeschränkung und damit den Zusammenbruch der Mutterschaft und der menschlichen Gesellschaft überhaupt zur Folge haben.

Leider scheint aber das deutsche Volk in weiten Kreisen diesen Gefahren gegenüber blind zu sein. Man sieht nicht, vielleicht, weil man nicht sehen will. Und in Wahrheit ist der Mann sehr unbeliebt, der rücksichtslos den Abgrund aufdeckt, über dem wir zurzeit tanzen. Unsere ganze Gesetzgebung krankt an einer falschen Einstellung zur Ehe und zur Familie. So ist es beispielsweise kurzfristig gedacht, daß die gemeinnützigen Bauunternehmungen fast ausschließlich kleine und kleinste Wohnungen herstellen. Dadurch werden die jungen Ehepaare gewissermaßen ermuntert oder gar gezwungen, den Kinderlegen zu verhindern. Und wenn sie einmal Raum für Nachkommen haben, so rächt sich vielleicht die Natur und versagt ihnen Kinder. Auch auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung wird gesündigt, man denke nur an die Einkommen- und an die Erbschaftsteuer. Würde man hier den Normalsteuersatz auf die Familie mit vier Kindern anwenden, so wäre man in der Lage, bei einer höheren Kinderzahl die Steuern gerecht abzustufen, bei einer geringeren höher zu staffeln. Auf diese Weise könnte zwischen kinderreichen und kinderarmen Familien ein ganz anderer Ausgleich gefunden werden als heute.

Aber auch im öffentlichen Leben ist die rechtliche Benachteiligung des Familienvaters auf Schritt und Tritt feststellbar. Es ist einfach ungerecht, einem zwanzigjährigen jungen Menschen, der seinen ganzen Lohn für Vergnügungen aufwendet und fast keine Gemeinschaftsarbeit leistet, das nämliche Stimmrecht zuzubilligen wie einem Familienvater, der mit nicht viel höherem Lohn das Kunststück fertigbringt, mehrere Kinder großzuziehen. So falsch es war, Stimmrechte nach dem reinen Besitz abzustufen, so verkehrt ist es, keinerlei Unterschiede zu machen. Es ist nicht richtig, daß jeder Mensch für die Gemeinschaft (den Staat) die gleiche Bedeutung hätte, vielmehr entscheidet hier die soziale Leistung, d. h.

die Höhe der Opfer, die der einzelne für die Gesamtheit bringt. Kein Zweifel dürfte erlaubt sein, daß die Leistung desjenigen, der unter Herabschraubung seiner persönlichen Bedürfnisse eine Anzahl Kinder zu braven und tüchtigen Menschen erzieht, schlechthin unübertreffbar genannt werden kann.

Es könnte nun eingewandt werden, die moderne Frau enarbeit verhindere ein blühendes Familienleben. Es wäre töricht, einen so ernsten Einwand nicht hören zu wollen. Aber ein Blick auf das flache Land dürfte doch lehren, daß auch die Bäuerin ein gerüttelt Maß schwerster Arbeit übernimmt und trotzdem sehr häufig noch kinderreich ist. Dazu kommt der Umstand, daß viele Arten von Frauenarbeit mit der Erfüllung der Mutterpflichten vereinbar sind. Die Arbeiten allerdings, welche die mütterlichen Fähigkeiten der Frau zu bedrohen geeignet sind, mühten wohl der Frau abgenommen werden. Allzu schwer erscheint die Lösung dieser Frage nicht; denn all die Frauen, welche sich leidenschaftlich für die sogenannte berufliche Gleichberechtigung der Frau einsetzen, vergessen, daß sie in dem Maße, in welchem der Mann durch billigere weibliche Arbeit vom Stellenmarkt verdrängt wird, sich ihrer Heiratsmöglichkeiten berauben. Dies ist ein großer Uebelstand geworden, der um so leichter untersucht und bekämpft werden könnte, als heute doch ungefähr feststeht, welche beruflichen Grenzen der Frau gesteckt sind. Es hat sich doch herausgestellt, daß die großen Erwartungen, welche die Frauenrechtlerinnen an die Zulassung der Frau zu allen Berufen knüpften, keineswegs gerechtfertigt waren. Es müßte also darauf hingewirkt werden, daß der Stellenmarkt von weiblichen Angeboten entlastet wird und dafür die Zahl der Eheschließungen zunehmen müßte.

Nun liegt die Hauptgefahr unserer Zeit nicht in der Abnahme der Eheschließungen, sondern der Kinderzahl. Hier wird eingewandt, die Frau müßte berufstätig sein, da das Einkommen des Mannes zur Erhaltung einer Familie nicht ausreicht, und diese Berufstätigkeit erlaube eben nicht die Aufzucht mehrerer Kinder. Das ist eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt, und irgendwo muß dieser zwangsläufige Kreis einmal unterbrochen werden. Ich wage deshalb, auf die Gefahr hin, mich unbeliebt zu machen, das wirtschaftliche Familienproblem ganz offen aufzuzeigen: Es besteht darin, daß der Opferwillen der Eheleute gesunken ist, daß sie sich nicht der Kinder halber in ihren eigenen Bedürfnissen einschränken wollen! Unsere Großeltern hatten viel geringere Realeinkommen als wir und trotzdem die dreifache Kinderzahl. Das Ueberraschende dabei ist, daß diese Kinder nicht etwa eine schlechte Erziehung genossen haben. Ganz im Gegenteil wurden damals die Kinder sehr streng und bescheiden erzogen. Verwöhnte Paradedinder wie heute gab es nicht, und so waren sie meist viel lebensfähiger und tüchtiger als die verzärtelten Kinder der Gegenwart. Es ist also in erster Linie die ungesund gesteigerte Genußsucht, welche die Mittel, die früher zur Aufzucht von Kindern verwendet wurden, heute als zu klein erscheinen läßt.

Die Folgen dieser Einstellung zur Familie sind für uns alle fürchtbar. An Stelle echten Familienzusammenhaltes — der bei großen Familien immer am stärksten ist — entsteht ein häßlicher Egoismus, der die Söhne den Vätern, die Brüder den Schwestern und die Mütter den Töchtern entfremdet. Jeder sorgt nur noch für sich, und im Alter stehen alle einsam und verbittert und fragen sich, wozu sie überhaupt gelebt haben. Denn der Mensch trägt eine tiefe Sehnsucht nach Ewigkeit in sich, die auf Erden nur verwirklicht werden kann durch Fortpflanzung des eigenen Blutes. Die höchste Form des Menschentums besteht doch in der Schaffung und Formung eines neuen Menschen. Was nützt alle Bildung, was nützt alle Verfeinerung und Höherzüchtung der Rasse, wenn diese nicht fortgepflanzt wird? Hier hört das menschliche Leben auf, seinen Sinn zu wahren, und Völker, die einmal auf diese Bahn gekommen sind, treiben in rasender Fahrt dem Abgrunde zu!

In einem späteren Aufsatze wird das Gegenwartsbild, welches das deutsche Volk bevölkerungspolitisch bietet, noch ins einzelne gezeichnet werden müssen.

## Stromschienen und Leitung berühren - kann zu deinem Tode führen!

entwichen. Die bedauernswerten Raupen lebten noch, nachdem sie den ganzen grauamen Vorgang — das Legen der Eier, das Ausschlüpfen der Larven, deren Verpuppen, und endlich die ausschließenden Wespen — über sich hatten ergehen lassen müssen. Natürlich tötet man solche Geschöpfe schnellstens. Doch — kehren wir wieder zum Walde zurück!

An einer „blutenden“ Eiche (d. h. aus ihrem Stamme fließt an irgendeiner Stelle Saft hervor) war eine köstliche Tafel errichtet. An ihr saßen zum ledernen Mahle: Herr und Frau Hirschkäfer (Lucanus cervus), ein großer Rosenkäfer (Cetonia speciosissima) und einige Wespendamen mit unverkennbar starker Taille. Ein prächtiges Bild ist's, stundenlang möchte man es betrachten. Vergeblich suchte ich an diesem Tage nach unserem größten Vorkäfer, dem Heldenhod (Cerambyx heros), der ein Kapitalkerl und die Sehnsucht des Sammlers ist. Hier um Berlin herum kommt er verhältnismäßig selten vor, wohingegen es im Süden Plätze geben soll, wo man ihn sehr häufig findet. Seine Larve zermühlt und zerstört das härteste Holz und macht den Baum krank. — Oben im Aether kreisen mit anmutigen und stolzen Bewegungen Herr und Frau Mäusebussard (Buteo vulgaris), ab und zu ihren Schrei ausstößend, der sich traurig und zutraulich zugleich anhört. Beim Betrachten des überaus hübschen Bildes stelle ich unwillkürlich Vergleiche an zwischen der Haltung der schönen Vögel da oben und derjenigen unserer Flugzeuge, und zwar in dem Augenblicke, wo der Pilot „Verwindung“ gibt. Die Haltung der Raubvögel beim Fliegen war es, die unsere Flugzeugindustrie so überraschend schnell förderte. Apropos Raubvogel: dieser Begriff wird so leicht hingefächelt und man stellt sich sofort ein Geschöpf vor, welches von Seiten des Menschen (des größten Raubtiers aller Zeiten) keine Gnade zu erwarten hat. Ja aber weshalb denn nur um alles in der Welt? Die Natur, die alltägliche und unbegreifliche, bringt nichts Zweckloses hervor und so ist auch nicht jedes von schwachen Menschen als „Raubwild“ oder als „schädlich“ bezeichnete Lebewesen mit diesen Eigenschaften anzusprechen. Wir Menschen überleben uns nur zu gern, weil wir uns ärgern, daß die Natur viel, viel klüger ist als wir. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß jedes Geschöpf irgendeinen vom Schöpfer vorausgesehenen Zweck hat, ganz gleich, ob es nun von dem Geschöpf „Mensch“ gelitten, gehaßt, geliebt oder bekämpft wird. Selbst das mit den äußerst poetischen Namen „Tapetenlinder“ und „Bettrofne“ bezeichnete „kleine Tier“ mit der wissenschaftlichen Benennung Cimet lectularius muß irgend etwas bedeuten, nur sind wir Menschen zu unwissend, um dies ohne weiteres zu erkennen.

Inzwischen ist „das große Auge des Tages“ (wie der Malare so bilderreich unsere liebe Sonne, die Allgesspenderin, bezeichnet) im Sinken begriffen. Ich

befinde mich z. Bt. auf einem Sandwege, in welchem mir zahlreiche, trichterförmige, kleine Vertiefungen auffallen. Was mag dies wohl sein? Es ist die Wohnung des „Ameisenlöwen“, eines unglaublich pfliffigen und hinterlistigen Räubers. Am Fuße des Trichters lauert er, unsichtbar, bis eine verirrt Ameise, oder ein Käferlein in die Vertiefung hineinkrucht und infolge der immer nachfallenden Sandkörner nicht mehr herauskann. Mit einem Satz schießt der Räuber hervor und packt das arme Insekt mit seinen langen Zangen, um es in unglaublich kurzer Zeit auszusaugen. (Ich mache mir das Vergnügen, eine Ameise in den Trichter zu setzen, sie samt dem räuberischen Hallunten, nachdem er zugebissen, herauszuziehen, das kleine fleißige Tierchen mit Wonne zu befreien und mir den Säugling, den Löwen, nach Herzenslust zu betrachten. Dabei stelle ich fest, daß der Kerl in unglaublich drolliger Art nur rückwärts zu laufen vermag.)

Wird er einen so überaus unchristlichen Lebenswandel bis ans Ende seiner Tage beibehalten? Nein, das ist nicht der Fall. Er ist nämlich nur eine „Larve“, die sich nach gewisser Zeit in die „Puppenruhe“ begibt, und aus der Puppe schlüpft ein nettes, hübsches Tierchen, die Ameisenjungfer (Mymelon formicarius), libellenähnlich, das aber nicht am oder über dem Wasser, sondern im stillen Fichtenwalde sein kurzes Dasein fristet.

### Erlesenes

„In älteren Jahren nichts mehr lernen können, hängt mit dem in älteren Jahren sich nichts mehr befehlen lassen wollen, zusammen, und zwar sehr genau.“

„Zu leben, in seinem Stand glücklich zu sein und in seinem Kreis nützlich zu werden, ist die Bestimmung des Menschen.“

„Häusliche Weisheit ist für die Bildung des Menschen, was für den Baum der Stamm. Der Mangel an häuslicher Weisheit ist in allen Fächern menschlicher Kenntnisse und Berufe durch keine wissenschaftliche Bildung zu ersetzen.“

J. S. Bestalozzi.

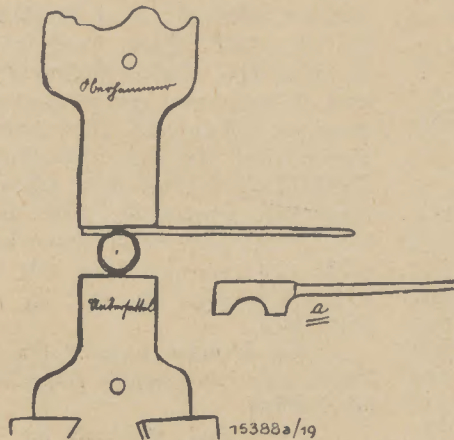
Den unklaren Köpfen ist die ganze Welt klar; aber ein kluger Kopf sieht überall Rätsel und unerhellte Dunkelheit.



# Unfallgefahren in Hammerwerken und Schmieden

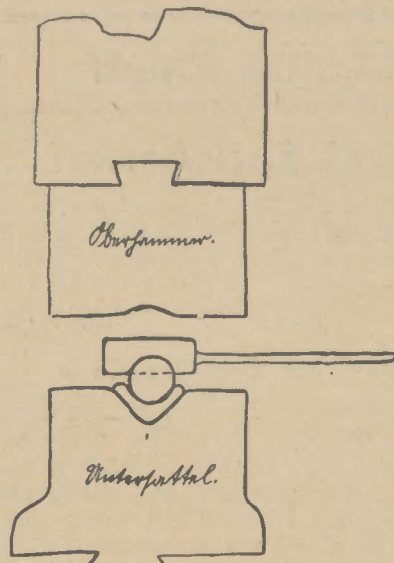
Von Schmiedemeister  
H. Schmiederjürgen

Nachstehend soll auf die Gefahren in Hammerwerken und Schmieden hingewiesen werden, wie dort Unfälle entstanden sind, und wie ihnen vorgebeugt werden kann. Mit Rücksicht auf die bessere Verständlichkeit hat der Einsender für die einzelnen Fälle einfache Hand-  
skizzen beigefügt.



Nr. 1

Nimm kein Flachisen zum Durchrichten kalter Wellen, da es durch den Schlag auf der Welle durchgeschnitten werden, und Dir das Ende, das Du in den Händen hast, in den Leib dringen kann. Benutze zu dieser Arbeit stets ein passendes Auflegestück nach Skizze a. Halte alle Stiele der Gesenke, Messer, Balkeisen usw. nicht vor, sondern neben den Bauch.



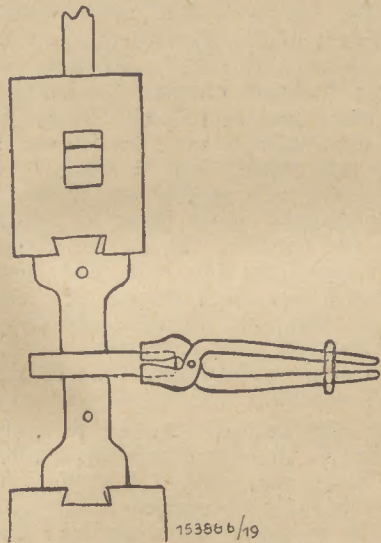
Nr. 2

Der Obersattel hat sich hohl ausgeschlagen. Beim Abhauen oder Einteilen des Werkstückes entsteht die Gefahr, daß Deine Werkzeuge in der Mitte brechen, was schwere Unfälle zur Folge haben kann. Der Obersattel muß daher rechtzeitig gerade gehobelt werden.



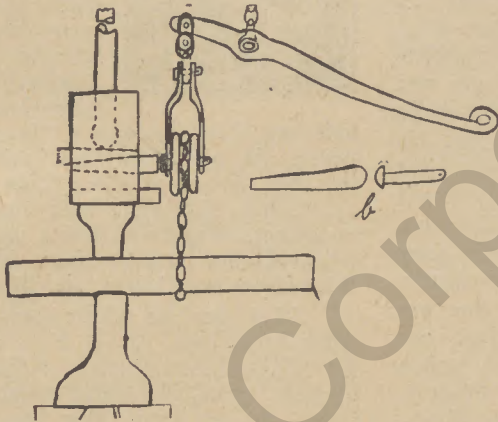
Nr. 3

Die Blockzange steht nicht gespreizt genug. Du magst noch eben einen Block damit heben können, aber nicht ohne Gefahr. Diese Zangen müssen mehr auf den seitlichen Druck gestellt sein. Lasse sie gut schärfen. — Falls Du mit einer einachsigen Karre transportierst, so gib Acht darauf, daß der Block nicht einseitig auf die Karre fällt und dann der Karrenstiel nach oben oder unten schlägt.



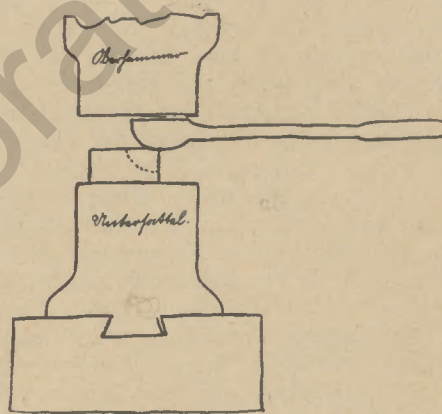
Nr. 4

Die Zangenschenkel stehen nicht richtig. Der Spannring fliegt beim Schmieden sehr leicht herunter. Dann schnell die Zange auseinander, und ein Unfall ist sicher da. Stelle Deine Zangen so, daß die beiden Schenkel fast parallel zueinander stehen, dann bleibt der Spannring besser sitzen.



Nr. 5

Sattel oder Bärkeile stehen zu weit vor. Wird mit den vorstehenden Keilen irgend ein Bolzen der Kettenrolle oder der Hebel gefaßt, so werden diese hochgerissen, und Dein Arbeitskollege, der die Hebel bedient, erleidet einen Unfall. Laß daher nie an den beweglichen Teilen des Hammers unnötig die Keile vorstehen. Runde auch bei geringerem Vorspringen Keile und Köpfe der Bolzen ab nach Skizze b.



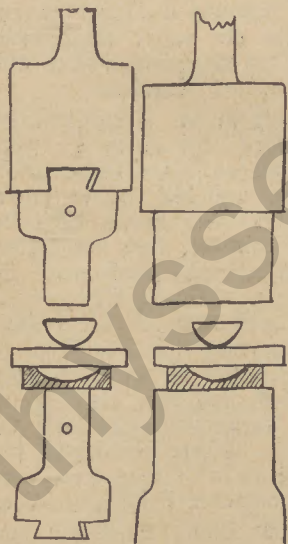
Nr. 6

So kannst Du das Stück nicht einschlitzen. Das dazu dienende Auflegestück findet beim Schlag keinen Halt, das untere Stück verliert die Auflage und kippt; dann ist es geschehen. Die Fräsmaschine macht so etwas besser und gefahrlos.



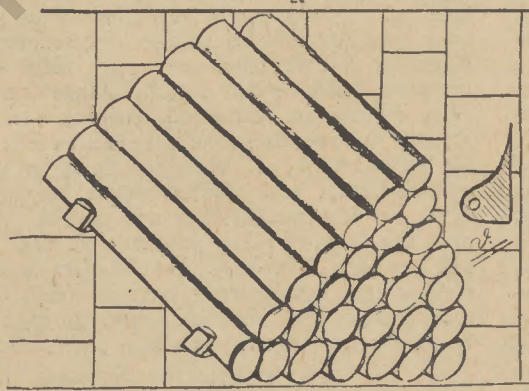
Nr. 7

Unter dem Hammer kannst Du Flach- u. Rundisen u. dergl. abscheren, aber nicht mit abgenutzten Auflegestücken. Letztere müssen gut scharfkantig sein. Das abzuscherende Stück darf nicht zu kurz, dick und breit, auch nicht zu hart sein, vor allen Dingen nicht nah oder gar fettig sein.



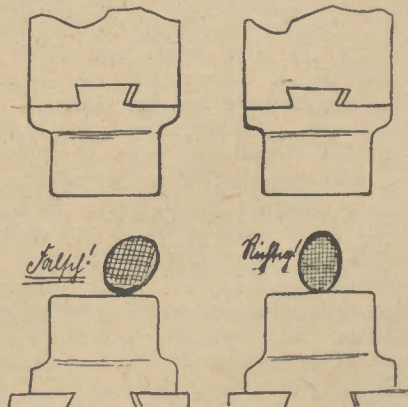
Nr. 8

Du willst das Stück biegen: Die hohle Unterlage bricht in dieser Lage leicht durch und zwei Stücke derselben werden fortgeschleudert. Lege die Unterlage lang auf den Sattel, dann hast Du nichts zu befürchten. Wähle alle Hammergeräte vor dem Gebrauch gut an, besonders bei kaltem Wetter. Du arbeitest dann mehr ohne Gefahr und Ärger. Das Brechen irgend eines Teiles Deiner Werkzeuge kann die schlimmsten Folgen haben.



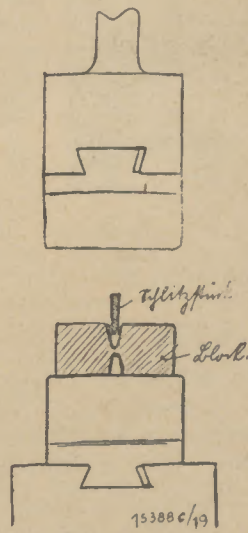
Nr. 9

Wenn Du Wellen aller Art so aufstapeln mußt, so lege rechtzeitig an den beiden Enden der unteren Außenwellen diese Bremskeile vor. S. Skizze d.



Nr. 10

Achte darauf, daß der größte Durchmesser der Scheibe beim Rundieren stets senkrecht gehalten wird und zwar in der Mitte des Hammers, sonst kann die Scheibe wegfliegen.



Nr. 11

Beim Abhauen gratfreier Stücke achte darauf, daß das vorgefertigte Stück beim Durchschlitzen stets in der Mitte des Hammerfatters liegt. Die Höhe des Schlitstüdes muß unbedingt geringer sein wie die des abzuhauenden Blockes, damit sich die durchgehauenen Stücke beim letzten Schlag zwischen Ober- und Untersattel festklemmen können, anderenfalls werden sie nach beiden Seiten fortgeschleudert.

**Schützt Euch vor Unfällen!**



## Turnen und Sport

### Wander- und Ferienfahrten!

Willst von Wunden du gesunden,  
Früh hinaus aus dumpfem Haus!  
Alles Leid, so du empfunden,  
Seilt Natur dir liebend aus.

Ob die ersten Lerchen schweben,  
Ob der Schnee bedeckt den Grund,  
Rasch ins Freie. Da ist Leben,  
Da wird dir der Kopf gesund.

Joh. Gabr. Seidl.

### Wochenendfahrt ins Bergische Land



Mein nunmehriger Vorschlag soll eine Wochenendfahrt sein ins Bergische Land. Die Eisenbahn soll uns Sonnabend mittag nach Arbeitsluß bis Elberfeld bringen. Von Elberfeld geht die Wanderung nach Remscheid (9,8 km). Wir benutzen am besten die Landstraße über Cronenberg oder auch die Straßenbahn bis Remscheid-Güldenwert. Hier selbst übernachten in der Jugendherberge des Neuendorf Hauses (Anmeldung beim Turnwart i. R. Gruber, Remscheid, Friedrichstr. 19 oder auch durch Teleph. 3540).

Schöne geräumige Unterkunft ist zu erwarten und wird uns erfreuen. Der Abend kann noch ausgenutzt werden; in unmittelbarer Nähe liegt das Stadion mit seinen Anlagen sowie der schon vielen bekannte Ehrenhain, genannt „Heiliges Land“. Eine wunderbare, zur Erinnerung an die im Weltkrieg Gefallenen geschaffene Anlage lädt uns ein, ein paar Stunden dort zu verweilen.

Der Sonntagmorgen führt uns nun zu Tal, wir überschreiten die Wupper, und bald sehen wir die Müngstener Brücke mit ihren gewaltigen eisernen Bogen. Die Länge der Brücke ist 505 m, die Höhe über dem Fluß 107 m. Will man den Blick auf die Brücke nur von der Talsohle oder aus geringerer Höhe genießen, so verfolge man den Pfad an der Wupper entlang, der bald ein wenig ansteigt und schöne Rundblicke bietet. Der Weg führt uns etwas weiter bis Wiesenkotten (25 Minuten von der Brücke aus), dann über die Holzbrücke der Wupper (Brückengeld), dann den Berg hinauf nach Burg. Hier besichtigen wir das Schloß oder die wiederhergestellte alte Burg, Residenzschloß der Grafen von Berg, jetzt die Perle des Bergischen Landes. Von steilem Berge grüßt das Schloß mit stolzen Mauern ins Tal und macht einen überwältigend schönen Eindruck. Wer einmal von den grünemispennenen Mauergängen des Schlosses über die waldigen Höhen schaute oder in das wasserdurchrauschte Tal hinabträumte, der wird dieses herrliche Bild nie vergessen. Schloß Burg ist eine der schönsten Ritterburgen Deutschlands, erbaut um 1130 und erweitert um 1220, wurde es nach dem 30-jährigen Kriege teilweise zerstört und drohte gänzlich zu verfallen. Seit 1887 nahm man den Wiederaufbau in Angriff. Obwohl das Bauwerk allein den Besuch lohnt, besitzt es außer seinen Wandgemälden noch sonstige beachtenswerte Sehenswürdigkeiten. Von Burg aus fahren wir weiter mit der Straßenbahn (ca. 20 Minuten) zur Eschbachsperre (Badegelegenheit), dann nach einer kleinen Pause mit Erfrischung weiter nach Berg Born. Die Eisenbahn bringt uns in 50 Minuten nach Barmen und weiter nach Hause zurück.

### Eine Ferienfahrt an den Rhein



Amerikas größter Dichter hat den Rhein den schönsten Strom der Welt genannt. Zerklüftete Schieferwände, auf den Bergen alte, sagenreiche Ritterburgen, grüne Rebhügel, malerische Winzerdörfer und kunstreiche Städte, Dome und Schlösser spiegeln sich in seinen Fluten, ein buntes vielgestaltiges Bild. Ebenso reizvoll sind die Seitentäler, und eines der schönsten, von uns am leichtesten erreichbar, ist das Brohltal. Ich veranschlage eine Ferienfahrt von 6—8 Tagen.

Standquartier soll die Jugendburg Hammerstein sein. Zu erreichen über Köln, rechtsrheinisch mit der Bahn bis Rheinbrohl, 15 Minuten Fußmarsch bis zur Jugendburg; linksrheinisch bis Brohl. Eine Motorfähre sorgt für die Ueberfahrt, dann denselben Fußmarsch. Bei Uebernachtungen in der Jugendherberge Anmeldungen bei dem Herbergswart Caspar Paulus, Jugendburg Hammerstein, Post Rheinbrohl. Schöne geräumige Unterkunft sowie liebenswürdige und freundliche Herbergseltern übernehmen auch gern die ganze Verpflegung.

Hammerstein, ein kleines Weindörfchen, ganz am Rhein inmitten von Weinbergen gelegen, läßt uns unsere Alltagsorgen vergessen, und eine gute Erholung ist uns sicher. Nach Belieben können von hier aus Wanderungen unternommen werden, z. B. nach Neuwied über Leutersdorf oder nach Andernach und Narnedn, eine Dampferfahrt nach Koblenz, eine größere Tour über Andernach, Niedermendig zum Laacher See, durchs Brohltal über Brohl zurück. Diese letzte Wanderung wollen wir wählen und näher beschreiben. Alle unsere Wanderungen beginnen in Hammerstein, unserem Standquartier. 6½ Uhr soll die Wanderung beginnen, wir benutzen den Pfad am bewaldeten Ufer des Rheins entlang, dem Weindorf Leutersdorf zu (30 Minuten) und gehen etwas weiter zur Dampferfähre. Diese bringt uns auf die andere Seite nach Andernach. Bis zur Abfahrt des Zuges von Andernach nach Niedermendig haben wir noch 2½ Stunden Zeit. Andernach bietet sehr viel an Sehenswürdigkeiten, die Stadt ist eine der ältesten Befestigungen des Rheins. Auch ist die Gelegenheit zum Baden günstig, eine besondere Freude ist es, wenn man von Wellen, die die großen Fracht- und Passagierdampfer verursachen, hin- und herge-

schleudert wird. Gegen 10 Uhr fährt der Zug von Andernach an vielen Lavasteinbrücken vorbei nach Niedermendig (Fahrpreis Mk. 0,40). Die ganze Gegend ist eine Lavamasse. Von Niedermendig aus geht der gezeichnete Weg über bewaldete Höhen und Täler zum Laacher See, aus einem Krater entstanden, 2—4 Quadratkilometer groß. Auch das in der Nähe liegende Kloster Maria Laach ladet uns zum Besuch ein. Am Laacher See, mit viel Sitz-, Ruhe-, Rubergelegenheiten, ist die Fahrt halb beendet und wird Mittagsrast abgehalten. Vom Laacher See aus geht der Weg über bewaldete Höhen nach Wassernach und Bad Tönningstein, wir besuchen den Tönningsteiner Sprudel, Kurfürstenbrunnen und die neuere Angelika-Quelle. Durch herrliche Waldungen geht's weiter durchs Brohltal nach Brohl. Ein Motorboot besorgt die Ueberfahrt. Nach einem kleinen Fußmarsch von 15 Minuten gelangen wir dann bei der schon wartenden Herbergsmutter an, welche uns auch nicht lange mit dem Abendessen warten läßt. Eine Wegezeichnung erübrigt sich hier, da alle Wege gezeichnet sind und keiner irre gehen kann.

Die Unkosten belaufen sich bei einer 8-tägigen Ferienfahrt mit voller Verpflegung einschließlich einer Dampferfahrt hin und zurück Koblenz auf 65.— Mark.

Zu weiterer Auskunft bin ich gern bereit.

Ruhrmann.

## Gartenbau u. Kleintierzucht

### Ein Stück Natur im Zimmer!



Das Aquarium, wenn auch in anderer Form, gehörte schon vor ein paar tausend Jahren zum Hausstand der Chinesen. Diese züchteten schon damals aus dem Goldfisch einige absonderliche Arten, die noch heute das Erstaunen der Beschauer erregen. Die hauptsächlichsten Formen dieser Zuchten sind die Schleierfische, deren doppelte Schwanzflosse etwa die Größe des Körpers erreicht und schleierförmig herabwallt, der Telescopfisch mit seinen weit vorstehenden Augen, der Simmelsguder, so benannt wegen seiner vorstehenden

und nach oben gerichteten Augen und der Eierfisch. In Deutschland entwickelte sich die Aquariumliebhaberei erst verhältnismäßig spät. Man konnte sich eben schwer vorstellen, Fische in einem kleinen Glase längere Zeit lebend zu erhalten, geschweige denn überhaupt sie darin zur Fortpflanzung bringen zu können. Außerdem kannte man nur die runden Goldfischgläser, die wirklich nicht dazu angetan waren, dieses Vorurteil zu beseitigen; denn in diesen Marterbehältern lebten die Fische meist nur kurze Zeit.

Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts brachte Rohmähler unter dem Titel „Der See im Glase“ eine eingehende Beschreibung des Süßwasseraquariums. Rohmähler sagte ganz recht: „Ein Aquarium ist eine freundliche Zimmerzierde und ein ewig lebendiger Quell belehrender Unterhaltung. Von dem, was sich in einem Aquarium, und wenn es noch so klein ist, abspielt, wissen die meisten Menschen nichts.“

Der Idealaquarienfisch ist für uns der exotische Zierfisch, der aus China, Indien, Afrika, Amerika und anderen wärmeren Ländern bei uns eingeführt wurde und teilweise sich schon seit Jahrzehnten bei uns bewährt und fortgepflanzt hat. Seine besonderen Vorteile sind seine geringe Größe (die meisten Arten werden höchstens fingerlang), seine Farbenpracht und seine Fähigkeit, sich in unseren Aquarien leicht zu vermehren. Die Exoten müssen allerdings etwas wärmer gehalten werden als unsere einheimischen Fische. Bei vielen genügt es jedoch, wenn sie in der kälteren Jahreszeit im geheizten Zimmer stehen. Dafür sind die Exoten aber auch wiederum viel weniger nach Sauerstoff bedürftig als unsere einheimischen Fische, die im Sommer, wenn die Sonne warm ins Aquarium scheint, bald nach Luft schnappen und häufig an Sauerstoffmangel eingehen.

Das interessanteste bei unseren Aquarienfischen ist das Fortpflanzungsgeschäft mit den vorausgehenden Liebespielen, bei denen die Fische dann eine Farbenpracht zeigen, die man sich kaum vorstellen kann. Dieses alles vermissen wir bei unseren einheimischen Arten, weil diese sich in unseren Aquarien äußerst selten oder gar nicht vermehren. Ein großer Teil der exotischen Fische bringt lebende Junge zur Welt, die kurz nach der Geburt schon munter im Aquarium zwischen den Pflanzen herumschwimmen. Ein Beispiel aufopferungsfreudiger Mutterliebe geben uns andere Arten; z. B. die Maulbrüter, die ihren Laich im Maul ausbrüten und deren Maul auch späterhin noch Zufluchtsstätte der schon schwimmenden Jungfische ist. Einer der farbenprächtigsten und zugleich anspruchslosesten ist der Makropode, auch Paradiesfisch genannt. Er baut ein Nest, und zwar ein Schaumnest, an der Oberfläche des Wassers zwischen Schwimmpflanzen und übt nachher eine bewunderungswürdige Brutpflege aus. Ferner brüteliebend sind Cichliden, die ihre meist nach Hunderten zählenden Jungen stolz durch das Aquarium führen und mutig gegen jeden mutmaßlichen Feind verteidigen.

Alle diese interessanten Vorgänge kann man beobachten, wenn man in seinen Mußestunden vor dem Aquarium sitzt. Man vergißt dabei alle Gedanken und Sorgen, die den Menschen mit der Berufstätigkeit verbinden. Selbst im Winter, wenn draußen in der Natur alles Leben abgestorben ist, zeigt das Aquarium ein Bild des Frühlings, das jedes Menschen Herz erfreut. Damit es das darstellt, was es sein soll, nämlich ein Stück Natur im Zimmer, darf das Aquarium nicht zu klein sein und muß auch Sand und Pflanzen enthalten. Auch das Kind schon soll die Natur achten und lieben lernen und auf das Entstehen neuer Lebewesen hingewiesen werden. Hierfür ist das Aquarium ein dankbares Gebiet. Um diese Liebhaberei zu pflegen und zu fördern, haben sich Aquarienvereine gebildet, deren Mitglieder jedem Anfänger mit Rat und Tat gern helfen. (Ein solcher Verein besteht auch in Hattingen.)

Ein Aquarienfrend.



# Vereins-Nachrichten

## Vereinigte Krieger-Ver. Henschelshütte / Welper

„Pfleger der großen deutschen Vergangenheit. Pflege der dankbaren Erinnerung an die Taten unserer Helden und großen Männer. Bewahrung der Kraft zu heldischer Tat, zu todeswilliger Opferbereitschaft. Kampf für deutsche Ehre und deutsches Recht!“ Das sind Auszüge aus den Richtlinien unserer Millionenorganisation, die der erste Bundespräsident, Se. Erz. General der Artl. v. Horn, für den deutschen Reichskriegerbund „Ryffhäuser“ in 12 Leitsätzen zusammengefaßt hat. Diese Leitsätze bildeten auch den Beweggrund für die Veranstaltung am 13. ds. Mts. im Adler.

Wir alle wissen, daß der kurz hinter uns liegende Weltkrieg größte Heldentaten hervorgebracht hat. Wir kennen aber auch das Heldentum unserer Väter, so z. B. die unvergeßliche Ruhmestat aus Preußens Notzeit nach dem unglücklichen Kriege 1806/07 „Der Schill'sche Zug!“ Dieses Beispiel heldenhaften Kampfes den Kam. mit Angehörigen ins Gedächtnis zurückzurufen, hatten sich die Vereinigten Krieger-Bereine zur Aufgabe gemacht und den Westfälischen Prov. Kriegerbund gebeten, den dem Bund gehörigen Großfilm „Die elf Schill'schen Offiziere“ am Samstag, dem 13. ds. Mts. im Adleraal auf die Leinwand zu bringen. Der geräumige Saal war bei Beginn der Vorführung bis auf den letzten Platz besetzt. Etwa 900 Personen war es vergönnt, den Heldenkampf und Heldennut der Schill'schen Schar im Film, der eine treffende Parallele zu unserer heutigen Zeit zieht, miterleben. Den unsterblichen Helden standen deutsche Heldinnen, deutschen Männern hochgemute deutsche Frauen zur Seite. Mit dem Lebensbilde des Majors v. Schill zugleich erhielten wir tiefsten Einblick in die Freiheitsbestrebungen hochgesinnter Vaterlandsfreunde, die nach dem unglücklichen Kriege die Hoffnung auf endliche Befreiung nie aufgegeben haben, so auch der tapfere Kommandeur des berühmtesten friederizianischen Reiterregiments Ansbach-Bayreuth. Sein fühner Zug sollte das Sturmsignal zur Erhebung sein; leider war ihm ein äußerer Erfolg nicht beschieden, mit seinem Leibe und Leben deckte er den Rückzug seiner Schar in Stralsund, und seine Offiziere sanken unter den Kugeln der Franzosen in Wesele. Seine verwegene Tat aber hat immer fortgelebt als ein Sinnbild deutschen Mammesmuten. — Ergreifend und pädagogisch waren all die Szenen, die an unserm Auge vorüberzogen, und wir sind gewiß, bei allen Besuchern mit der Vorführung des Films eine innige Befriedigung und lang nachhaltende Wirkung: „fürs Vaterland“ erzielt zu haben. Nicht eindringlich und oft genug kann es jedem geraten werden, sich immer wieder an dem Geiste hellodernder Freiheitsliebe zu erheben, der nirgends schöner als in diesem Heldenfilm zum Ausdruck kommt und einst in einem hohen Geistesfluge unser ganzes Volk emte und aus dunkler Nacht zum Licht führte.

Nachmittags 5 Uhr hielten die Kinder unserer Kam. und befreundeter Kreise den Adleraal bis in alle Ecken voll besetzt. Alle wollten den Märchenfilm „Hänsel und Gretel“ sehen, der schon lange Tage vorher den Gesprächsstoff unter Welpers Kindern bildete. Die Kleinen nahmen alleamt tiefinnigen Anteil an dem Schicksal, das Hänsel und Gretel beschieden war. Dieses tiefere Mitgefühl konnte auch dadurch nicht abgelenkt werden, daß einzelne der Kleinsten wiederholt beim Sichtbarwerden der alten Hexe mit dem Schimpfswort herausliefen: „Alle, alle Hexe.“ Zum Schluß gab es noch eine kleine Zugabe in Form von lustigen Soldatenübungen. Hierbei haben die Jungen aber mal wirklich lachen können. Am liebsten hätten sie ja, nach dem Gesichtsausdruck zu urteilen, dazwischen gestanden und mitgemacht.

Der Vereinsvorstand wird bemüht sein, den Kameraden und allen Familienangehörigen, die alle das eine Urteil abgeben: „wir sind vollauf befriedigt“, des öfteren solche Filmvorführungen zu bieten.

Wir wollen bei den Schilderungen unserer Eindrücke aber auch den Kam. Meiser und Piat von der Filmstelle des Westf. Prov. Kriegerbundes danken, die seit langen Jahren ehrenamtlich diese schöne Tätigkeit als Dienst fürs Vaterland verrichten. Ebenso sei nicht vergessen der Begleiter des Filmes am Klavier von der vorbenannten Filmstelle, der durch passende Musik den einzelnen Handlungen eine besondere Wirkung verliehen hat. Allen nochmals unsern aufrichtigen Dank!

In der am gleichen Tage von 6-8 Uhr abends stattgefundenen Mitgliederversammlung sind neben der Erledigung verschiedener unwichtiger Fragen auch Beschlüsse zustande gekommen, die auf die Gestaltung des Vereinslebens von besonderer Bedeutung sein werden: „Teilnahme an Beerdigungen verstorbener Kam.“ Der Wortlaut dieses einstimmigen Beschlusses wird den Mitgliedern demnächst als Nachtrag zu den Satzungen zugestellt werden. Ferner haben die Kam. dem vom Vorstand mit der Festkommission aufgestellten Programm für die 60jähr. Jubelfeier am Samstag, dem 8. und Sonntag, dem 9. Juni 1929 in sämtlichen Räumen des Adlers zugestimmt. Näheres wird den Mitgliedern rechtzeitig mitgeteilt. Für Samstag, dem 8. Juni sollen die Vereine der Kriegervereins-Verb.-Gemeinschaft-Hattlingen zur Teilnahme gebeten werden. Die Teilnahme geschlossener fremder Vereine an der Sonntagsfeier (9. Juni) ist nicht vorgesehen. Fünf Kameraden wurden dem Verein als neue Mitglieder zugeführt.

## Sämtl. Sportartikel liefert gut und preiswert

**J. KRINGS**  
Untermarkt 8

**Kaufmännischer Privatunterricht**  
**H. J. Vogel**, kaufm. Privatlehrer  
Hattlingen-R., Bahnhofstraße 36.

Bevorzugter, ungenierter Einzelunterricht statt Klassenunterricht. — Eintritt täglich. — Unterrichtsgelegenheit von 9-9 Uhr abends. Sämtliche Fächer u. Fächer nach Wahl. Billiger, in kleinen Raten zahlbarer Fachpreis statt Stundenpreis. Unterrichtsdauer demnach unbeschränkt bis zur Fertigkeit. Bei Entlassung Zeugniserteilung. — Benachrichtigung bei passenden Stellenangeboten.

Anmeldungen: Montags, Mittwochs, und Freitags von 10-11<sup>1/2</sup> und 5-8 Uhr.

Tapeten / Farben / Lacke / Glas

Wollen Sie

**nicht alle 14 Tage**

Ihren Fußboden neu streichen, dann benutzen Sie meine

**QUALITÄTS-LACKFARBE**

die Kilo-Dose **1,50.**

**Emil Schmidt**  
Hattlingen

nur **Bahnhofstr. 2.**

Wachstuch, Linooleum, Läufersstoffe

# Werks-Allerlei

## Warnung vor unüberlegten Geschäftsabschlüssen



1. Trotz wiederholter eindringlicher Mahnungen in den Henschelblättern ist es in letzter Zeit wieder besonders häufig vorgekommen, daß unsere Werksangehörigen, auch deren Frauen, sich zu unüberlegten und vorschnellen Geschäftsabschlüssen jeglicher Art verleiteten lassen. Insbesondere lassen sie sich durch Agenten, Reisende und Hausierer zu Geschäften bewegen, deren finanzielle Tragweite sie im Augenblick nicht überblicken können. Feuer-, Lebens- und Unfallversicherungen, Abzahlungskäufe von medizinischen Büchern, von Wäsche, Betten, Nähmaschinen und sonstigen Haushaltsgegenständen sind an der Tagesordnung.

Auf die Bewohner der Hüttenau, des Haidchens und des Rosenbergs scheinen die Agenten und Reisenden es besonders abgesehen zu haben; letztere verstehen es, unsere Angestellten und Arbeiter durch allerlei Ueberredungskünste zu Ankäufen und sonstigen Geschäften zu bewegen und auf diese Weise auszubeuten.

2. Hierbei haben wir sehr oft die Beobachtung gemacht, daß Werksangehörige unter gedruckte Bestellscheine, Versicherungsanträge usw. blindlings ihren Namen setzen, ohne auch nur ein Wort davon gelesen zu haben, was sie unterschreiben. Diesen unglaublichen Leichtsinns gehen nicht nur Frauen, sondern auch Männer.

3. Durchweg wird das tausende Publikum erheblich übervorteilt. Es muß die Hälfte, bei Abzahlungsgeschäften sogar das Doppelte von dem zahlen, was die gleichwertigen Waren in hiesigen realen Geschäften kosten. Beanstandet dann später der Käufer die Qualität der Waren — wohl auch mit Recht, denn die Ware ist meist schlecht — oder gerät der Käufer nur mit wenigen Tagen in Zahlungsverzug, so überfällt ihn die fremde Firma prompt mit Zahlungsbefehlen und Lohnpfändungen, die weitere Kosten, wie Rechtsanwalts-, Gerichts- und Gerichtsvollzieherkosten verursachen. Die Folge davon ist — eine leere Lohnküte am Lohnstag! — Die Frau hat kein Haushaltsgeld und die Familie muß Not leiden.

4. Darum Vorsicht und immer wieder Vorsicht vor den Hausierergeschäften! Wer als Reisender an der Tür seine Waren anpreißt, den weiße man ohne jede Verhandlung sofort energisch ab. Wir warnen eindringlich vor Geschäften mit unbekanntem Agenten und Reisenden. Vor allem raten wir den Frauen, in Abwesenheit der Männer sich auf solche Geschäfte niemals einzulassen.

5. Wer einen Versicherungsvertrag abschließen will, lasse sich von unserem Rechtsbüro beraten. Das Rechtsbüro, (Assessor Middelschulte) erteilt auch in allen übrigen Rechtsangelegenheiten unsern Werksangehörigen Auskunft. Alle Auskünfte geschehen kostenlos.

## Familiennachrichten

### Geburten

30. 3. 29 Franz Szymanski, Stahlwerk; 30. 3. 29 Ernst Schwerter, Stahlwerk Rep.; 23. 3. 29 August Biesche, Stahlwerk; 30. 3. 29 Johannes Kaiser, Eisengießerei; 30. 3. 29 Otto Hebestreit, Mech. Werkst. I; 6. 4. 29 Otto Hohage, Hammerwerk; 6. 4. 29 Wilhelm Nowak, Walzwerk II; 5. 4. 29 Fritz Freitag, Hammerwerk; 12. 4. 29 Fritz Gruel, Walzwerk I.

**25 jähriges Dienstjubiläum**

### Geburten

Ein Sohn: 4. 4. 29 Georg — August Himmerfort, Walzwerk I; 12. 4. 29 Friedrich — Wilhelm Bühne, Hochofen.

Eine Tochter: 31. 3. 29 Edith — Wilhelm Graue, Allgem. Rep.-Werk; 5. 4. 29 Marianne — Gustav Wenner, Walzwerk II; 9. 4. 29 Waltraud — Erwin Röntgen, Hammerwerk; 10. 4. 29 Charlotte — Heinrich Wenzel, Stahlwerk; 10. 4. 29 Elisabeth — Wilhelm Porbed, Wärmestelle; 12. 4. 29 Margarete — Fritz Bracht, Stahlformgieß.; 13. 4. 29 Christa — Christian Engel, Walzwerk II.

### Sterbefälle

3. 4. 29 Otto Hedmann, Stahlwerk; 9. 4. 29 Wilhelm Ault, Walzwerk (Chefrau).



**Robert Rumpmann** eingetr. 7. 4. 1904  
Bürovorsteher im Betriebsbüro Walzwerk

# Kleine Anzeigen

<p><b>Sterfische</b> billig abzugeben.</p> <p>Cichliden: Acara portalegrensis, Chanchito, Cichlosoma. Farben: Prachtbarben, Barbus ticto, Meltingbarben, Schwertträger, Tetra von Buenos-Aires etc. sowie einige Gestell-Aquarien. Welper-Hüttenau, Gartenstraße 11.</p>	<p><b>Bruteler</b> von weißen amerik. Leghorn, zweijährigen Tieren, auf Leistung gezücht. (streng Fallennesterkontrolle) gibt ab zum Preise von 30 Bfg. je Stück. Wilhelm Bröckelmann, Baaf bei Linden, Hattingerstraße 46.</p> <p>Empfehle mich im Anfertigen v. Herren- u. Damenwäsche. Vittoria Ragmared, Welper, Hindenburg-Ring 55.</p>	<p>Eine <b>Bettstelle</b> mit Matratze billig zu verkaufen. Hattlingen-Ruhr, Oststraße 1a (1. Etage).</p> <p><b>Bruteler</b> von weißen u. schwarzen Wyandotten, auf Leistung u. Schönheit gezücht. mehrmals prämiert mit 1. u. Ehrenpreisen gibt ab Artur Neufert, Hattlingen, Stolbergstr. 10.</p> <p><b>Dortselbst</b> auch eine <b>Knochenmühle</b> billig zu verkaufen.</p>	<p>Zwei belg. Hühner, 8 Monate alt, 12-13 Wfd. Lebendgew. zu verkaufen od. geg. Hühner zu vertausch. Welper, Henschelstraße 17.</p> <p>Fast neuer <b>Promenadenkinderwagen</b> billig zu verkaufen. Hattlingen, am Rosenweg 171. Etg.</p> <p>Wer überläßt jung. Paar, welches heiraten möchte, ein od. zwei leere Zimmer in Hattlingen? Angb. an die Schriftleitung.</p>
--	--	--	--



# Stundenplan der Werksschule Heinrichshütte Sommer-Halbjahr 1929

(Gewerbliche Verbands-Berufsschule Hattingen)

Tag	Stunde	Berufe	Lehr- bzw. Arbeitsjahr	Unterrichtsfächer	Lehrer	Raum	Bemerkungen
Montag	6-8	Schlosser, Dreher, (Elektriker)	IV	Berufskunde, Naturlehre	Rühn	1	Die Elektriker des III. u. IV. Lehrjahres haben am Mittwoch von 16 <sup>45</sup> - 19 <sup>45</sup> im Zimmer 4 an der Blankensteinerstraße Fachkunde und Fach-Zeichnen.
	6-8	Formner	IV	" "	Klaaßen	2	
	8 <sup>20</sup> -12	Formner, Schlosser, Dreher, Elektr.	IV	Zeichnen, Fachrechnen	Hesper	1	
	13 <sup>30</sup> -16 <sup>10</sup>	" " " "	IV	Gemeinschaftskunde, Rechnen	Falke	1	
	16 <sup>45</sup> -19 <sup>45</sup>	Jugendliche	U	" "	Vormann	1	
16 <sup>45</sup> -19 <sup>45</sup>	"	"	O <sub>1</sub>	Zeichnen, Fachkunde	Stahmer	2	
Dienstag	6-8	Schlosser, Dreher, Elektriker	IIb	Berufskunde,	Berling	1	Für Lehrlinge an ihrem Schultage außerdem von 16 <sup>1/2</sup> - 18 <sup>00</sup> Turnen.
	8 <sup>20</sup> -12	" " "	IIb	Naturlehre Gemeinschaftskd., Rechnen	Fischer	1	
	13 <sup>30</sup> -16 <sup>10</sup>	" " "	IIb	Zeichnen	Hesper	1	
	16 <sup>45</sup> -19 <sup>45</sup>	Jugendliche	M <sub>2</sub>	Gemeinschaftskunde, Rechnen	Fischer	1	
	16 <sup>45</sup> -19 <sup>45</sup>	"	O <sub>1</sub>	" "	Schepmann	2	
Mittwoch	6-8	Formner	IIa	Berufskunde,	Klaaßen	2	
	6-8	Schlosser, Dreher	IIa	"	Berling	1	
	8 <sup>20</sup> -12	" " Formner	IIa	Naturlehre, Gemeinschaftskd., Rechnen	Fischer	1	
	13 <sup>30</sup> -16 <sup>10</sup>	" " "	IIa	Zeichnen	Freiwinkel	1	
	16 <sup>45</sup> -19 <sup>45</sup>	Jugendliche	O <sub>2</sub>	Zeichnen, Fachkunde	"	1	
16 <sup>45</sup> -19 <sup>45</sup>	"	M <sub>1</sub>	Gemeinschaftskunde, Rechnen	Vormann	2		
Donnerstag	6-8	Formner	IIIa	Berufskunde, Naturlehre	Klaaßen	2	
	8 <sup>20</sup> -12	" Schlosser, Dreher, Elektriker	IIIa	Zeichnen, Fachrechnen	Hesper	2	
	13 <sup>30</sup> -16 <sup>10</sup>	" " " "	IIIa	Gemeinschaftskunde, Rechnen	Espert	2	
	6-8	" " " "	I	Berufskunde	Berling	1	
	8 <sup>20</sup> -12	" " " "	I	Naturlehre, Gemeinschaftskd., Rechnen	Fischer	1	
	13 <sup>30</sup> -16 <sup>10</sup>	" " " "	I	Zeichnen	Freiwinkel	1	
16 <sup>45</sup> -19 <sup>45</sup>	Jugendliche	O <sub>2</sub>	Gemeinschaftskunde, Rechnen	Hillebrand	1		
16 <sup>45</sup> -19 <sup>45</sup>	"	M <sub>2</sub>	Zeichnen	Stahmer	2		
Freitag	6-8	Schlosser, Dreher	IIIa. u. IIIb.	Berufskunde, Naturlehre	Rühn	1	
	8 <sup>20</sup> -12	" " Elektriker	IIIb	Zeichnen, Fachrechnen	Hesper	1	
	13 <sup>30</sup> -16 <sup>10</sup>	" " "	IIIb	Gemeinschaftskunde, Rechnen	Fischer	1	
	16 <sup>45</sup> -19 <sup>45</sup>	Jugendliche	U	" "	Vormann	1	
	16 <sup>45</sup> -19 <sup>45</sup>	"	M <sub>1</sub>	Zeichnen, Fachkunde	Liebetau	2	

O. Klasse für Jugendl. 16-17 Jahre; M. Klasse für Jugendl. 15-16 Jahre; U. Klasse für Jugendl. 14-15 Jahre

## Gute Möbel

billig, bei bequemer Zahlungsweise  
nur **Möbelhaus Zschau**  
Bahnhofstraße 18

## Kleine Anzeigen

Unter dieser Rubrik können Werks-  
angehörige kleine Anzeigen jeder Art  
kostenlos aufgeben.

**Neu! Heggerstraße 40**  
ELEKTRON Mühlhaus & Schlimme  
**Beleuchtungskörper, Radio**  
elektrische Waschmaschinen usw.  
Zwanglose Besichtigung erbeten.

**Paul Hey**  
**Herrenfriseursalon**  
(neben Drenhaus)

Täglich Eingang an Neuheiten  
in **Hüten, Schirmen und**  
**Kleidern**  
für Damen und Kinder  
**NIEHOFF, Gr. Weilstraße**

Auch für  
**Hoffnungslose**  
**Gallensteine**  
entf. in 24 St. schmerzlos  
ohne Operat. od. Berufs-  
störung **GALLMASOL**  
Erfolg garant. Ärtzl. be-  
gutacht. Prosp. u. Refe-  
renz. kostenlos durch:  
**P. Weibrenner,**  
Kray N. (Westf.)  
Johannesstraße 6.  
Viele freiwill. Danksag

# Konsumanstalt Henschel & Sohn A.-G., Abt. Heinrichshütte Hattingen-Ruhr

**Abteilung Manufakturwaren:** Herren-, Burschen- und Knaben-Konfektion, Gummimäntel für Damen und Herren, Windjacken für Herren und Knaben, Westen, Pullover und sonstige Strickwaren (Marke Kübler).

**Herren-Artikel:** Oberhemden und Sporthemden, echt Bielefeld, Einsatzhemden, Unterhosen und Hautjacken, Hemdhosen (Marke Kristall). Schlafanzüge, Nachthemden, farbige Garnituren, Sportgürtel, Turnanzüge.

**Damen- und Kinder-Artikel:** Kieler Waschanzüge, Blusen gestreift und weiß, Spielanzüge, Seppelosen, Wanderhosen. Damen- und Kinderschürzen in Satin, Siamosen, Lüster und Zephir, Damen- und Mädchen-Waschkleider.

**Schirme, und Stöcke, Seifen und Parfümerien**